

# Mensch – Land – Fluss: Flusslandschaft im Wandel

## Flüsse gestalten das Land

Ein natürlicher Flusslauf verändert sich ständig. Durch wechselnde Geschwindigkeiten und Strömungen entstehen neben Vertiefungen und Untiefen auch flache und steile Ufer sowie Abbruchkanten. Je nach Wasserstand werden außerdem Flächen überflutet und das Bodensubstrat an einigen Stellen ab und an anderen wieder aufgetragen. Gemeinsam mit den natürlichen Überflutungsflächen des Flusses, den **Feuchtwiesen, Auwiesen und Auenwäldern**, schaffen Flüsse vielfältig verbundene Biotope, die zwei Drittel aller bei uns vorkommenden Lebensgemeinschaften beherbergen. Unsere Flusssysteme gehören deshalb zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt, sind aber gleichzeitig auch am stärksten bedroht.

## Menschen gestalten den Fluss

Zum Schutz gegen Hochwasser wurden Anfang der 1960er Jahre **Flüsse ausgebaut und begradigt**. Für die Artenvielfalt an den Flussläufen hatten diese Veränderungen drastische Folgen. Auen wurden nicht mehr überflutet und die Befestigung von Flussbett und Ufer sowie der Einbau von Querbauwerken verhinderten die natürliche Entstehung von Steilufern und Sandbänken. Dies hatte zur Folge, dass typische Lebensräume am Fluss verschwanden und mit ihnen die angepassten Pflanzen- und Tierarten.



Hat wieder in Senden ein Zuhause: der Eisvogel. Dieses Exemplar konnte in dem renaturierten Bereich auf seinem Ansitz fotografiert werden. | Foto: H. Müller

Kurzfilm „Wasserwelten  
Bäche – Erlebnis Naturerbe  
im Kreis Coesfeld“



## Schillernde Schönheit: Der Eisvogel

Der Eisvogels (*Alcedo atthis*), der "Schillervogel", ist eine auffällige Erscheinung, die sich mit ihrer Farbenpracht von den eher dezent gefärbten Vogelarten in der Region deutlich abhebt. Wie auch die Uferschwalbe brütet er ab Ende März oder Anfang April in meist selbst gegrabenen Brutröhren in steilen Lehm- oder Sandwänden an Uferböschungen. Er ernährt sich von kleinen Süßwasserfischen und im Wasser lebenden Insekten und deren Larven. Durch die Renaturierungsmaßnahmen an der Stever ist das Nahrungsangebot für den Eisvogel wieder reichhaltiger geworden. Auch wenn sich sein Bestand erholt hat, bleibt die Sichtung eines Eisvogels doch etwas ganz Besonderes. Denn als Standvogel verteidigt er sein Territorium strikt gegen Artgenossen und kommt generell in nur sehr geringen Siedlungsdichten vor.

An dieser Stelle wurden 2019 mit aufwändigen baulichen Maßnahmen die ehemals zu Hochwasserschutz gedachten Begrädigungen und Uferbefestigungen an der Stever entfernt. Mäander wurden neu geschaffen, Überflutungsflächen integriert und eine Abbruchkante ermöglicht.

Die Maßnahmen lassen die ehemals typische Vielfalt eines Münsterländer Flusses an dieser Stelle erahnen. Besonders Abbruchkanten und offene, sandige Böden sind wichtige Bestandteile eines Flusses. Nicht nur **Uferschwalbe** und **Eisvogel** sondern auch zahlreiche **Wildbienenarten** legen ihre Brutröhren in diesen Strukturen an.

## Lebensraum Steilufer

Ein sandiges Steilufer ist Lebensraum für zahlreiche speziell angepasste Tierarten. Hierzu zählen neben Uferschwalbe und Eisvogel vor allem auch Wildbienen. Etwa die Hälfte der 561 Wildbienenarten in Deutschland stehen derzeit auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Das ist zu einem großen Teil auf den Wegfall von Brutmöglichkeiten und fehlende Futterpflanzen zurückzuführen. Viele Wildbienen benötigen sandigen Boden in den sie ihre Brutröhren selbst graben.

Besonders Arten wie die Schornstein-Pelzbiene, die für ihre Nester Steilwände benötigt, sind extrem selten und stark gefährdet. Futterspezialisten wie die Weiden-Sandbiene sind auf das Vorkommen ihrer Futterpflanzen, in diesem Fall die Weide, angewiesen. Der Erhalt bestehender Abbruchkanten an Flüssen und das Ermöglichen neuer Abbrüche durch sich frei bewegendes Wasser, ist enorm wichtig für den Schutz dieses Lebensraums und seiner spezialisierten Bewohner.

Steilufer sind Abbruchkanten natürlich fließender Gewässer. Sie sind wertvoller Brutplatz und Lebensraum für unterschiedlichste und meist bedrohte Tierarten. Deutlich zu erkennen sind die Bruthöhlen von Uferschwalben. | Foto: Frank Hecker Naturfotografie



Wildbienenarten unterscheiden sich nicht nur in ihrem Aussehen deutlich voneinander. Diese drei Arten bauen auch ganz unterschiedliche Brutröhren, benötigen aber alle sandigen Böden oder sogar Steilwände. Fotos von links nach rechts: Vierbindige Furchenbiene - *Halictus quadricinctus* | Foto: R. Avidal, Schornsteinpelzbiene - *Anthophora plagiata* | Foto: Imago images/Blickwinkel und Weiden-Sandbiene - *Andrena vaga* | Foto: A. Müller

Warum die Honigbienen die Unterstützung der Wildbienen brauchen, erfährt man in diesem Beitrag von Quarks und Co.



Wie man den verschiedenen Wildbienen im eigenen Garten "Kost und Logis" bieten kann, zeigt diese kurze Dokumentation des NDR.



Die neu angelegte Überflutungsfläche ist hinten im Bild über dem ehemaligen Flussbett zu erkennen. | Foto: E. Oberhaus



Ein Säugetier mit Schwimmhäuten: Die Haut zwischen den Zehen macht den Otter zu einem wendigen Jäger im Wasser. Das scheue Tier selbst bekommt man fast nie zu Gesicht. | Foto: J. O. Kriegs



Oft sind es nur seine Fußspuren am Ufer, die auf das Vorkommen eines Fischotters hinweisen. Foto: © Biologische Station Recklinghausen

## Flinker Jäger im Fluss: Der Fischotter

Für den Fischotter (*Lutra lutra*), der noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts wegen seines Fells und wegen seiner Vorliebe für Fisch gejagt und (fast) ausgerottet wurde, sind Höhlen die Uferbereich, ufernahes Wurzelwerk, Totholz oder Schilfröhricht ein willkommenes Versteck. Der agile Wassermarder kehrt nach über hundert Jahren langsam in seine ehemaligen Reviere zurück. Zwischen 2007 und 2009 wurden erste Populationen im Münsterland wiederentdeckt und auch in der Stever wurde das scheue Tier wieder nachgewiesen. Oft müssen seine Fährten am Ufer und die typischen Kotschuppen mit den glänzenden Fischschuppen als Nachweis für ein Vorkommen des scheuen Jägers genügen. Heute ist die größte Bedrohung des Fischotters der Straßenverkehr.

Auskunft über das Vorkommen des Fischotters und anderer Säugetierarten in NRW gibt der Säugetieratlas.



## Wohnen im Eigenheim am Fluss, statt zur Untermiete in der Stadt

Die Uferschwalbe ist mit einer Größe von nur 12 cm ein echtes Federgewicht: Sie wiegt nur 13 g – was ca. einem 2 € Stück entspricht – und ist damit nicht nur die leichteste sondern auch die kleinste heimische Schwalbenart. Ihren Nachwuchs zieht sie in Brutröhren groß, die sie selbst in die sandigen Steilwände an den Ufern von Bächen und Flüssen gräbt. Daher stammt auch ihr lateinischer Name *Riparia riparia*: Ripa bedeutet Ufer. Damit unterscheidet sich der Lebensraum des kleinen Vogels ganz entschieden von dem anderer Schwalbenarten, die als Kulturflechter unter Dachunterständen und Mauervorsprüngen nisten. Nach der Deutschen Artenschutzverordnung steht die Uferschwalbe als stark gefährdete Art auf der Roten Liste und ist streng geschützt.



Einen Überblick über den Schutzstatus der Uferschwalbe und anderer gefährdeter Tierarten gibt die Rote Liste Deutschland.



Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Die Uferschwalbe (*Riparia riparia*) ist die erste Schwalbenart, die aus ihrem Winterquartier zurückkehrt. Als geschickter Flieger kann sie in niedrigen Höhen über Gewässern jagen. Dort findet sie schon früh im Jahr die ersten Insekten für sich und ihren Nachwuchs. Die Uferschwalbe gräbt ihre Brutröhren in sandige Steilufer und Abbruchkanten von Bächen und Flüssen. Mit gesammelten Gräsern und Federn unterscheidet sich ihr Nest von dem des Eisvogels, der seine Eier direkt auf den Boden seiner Bruthöhlen legt. Foto links: Imago images/Nature Picture Library | Foto rechts: Frank Hecker Naturfotografie